

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1817.

LII.

29. Juni.

Vom Esel lerne die stille Geduld;  
Vom Esel und Rinde Verzeihung der Schuld;  
Vom Ross, für Andre dich plagen,  
Und auch die Narren ertragen;  
Die Biene lehre dich Emsigkeit,  
Der Hund Genügsam- und Dankbarkeit;  
Seh fest wie im Sturme die Eichen;  
Und gleiche nicht deines Gleichen.

**Dankbarkeit eines Vogels.** Im Mer-  
cure de France vom Jahr 1765 erzählt Jemand  
folgendes rührende Geschichtchen. Es betrifft zwar  
nur einen Vogel; allein wie oft kommt nicht der  
gute Mensch in die Nothwendigkeit, sich mit sei-  
nen Gefühlen in die unvernünftige Welt zu flüch-  
ten, um es mit der vernünftigen aushalten zu  
können! Das liebebrante Mädchen sucht des Her-  
zens Unruhe mit Blumen zu beschwichtigen; der  
thatenlustige Jüngling, der mit seinen Vorsätzen  
überall in beengende Formen sich verwickelt sieht,  
ermuthigt sich durch den Anblick der Laubhecke,  
die nach vielfältigem Scheerenschnitt und Si-  
chelhieB endlich doch zur schönen Gewächsmauer  
wird; der Bekümmerte tröstet sich mit dem Ge-  
danken: nach Regen folgt Sonnenschein; der Be-  
trogene umarmt seinen Pudel; und wer es nö-  
thig hat, erheitere sich durch folgendes Geschicht-  
chen: „Ich sah (sagt der Erzähler) aus dem off-  
nen Fenster in meinen Garten, als zu meinem Er-  
staunen ein Vogel sein Kleines vor mir auf dem  
Gesims niederlegte, die Flügel schlug, und sich  
nicht entfernte. Ich nahm das Vögelchen, be-  
sah's, und fand seine beiden Füße durch kleine

Fäden und harte Erde so zusammengehalten, daß die Ebfung wohl der armen Mutter unmbglich fiel. Ich schaffte vorerst die Erde durch Wasser fort, machte die Fäden allmählig, einen nach dem andern, los, wusch die Kleinen Füßchen ganz rein, setzte das noch nicht flügge Thierchen in einen Käfig, und ließ den Schieber offen. Jeden Tag kam die Mutter mit Nahrung herbei, und bezeugte mir mit freudigem Fittigschlagen ihre Dankbarkeit. Nach drey Tagen brachte mir die Mutter ein zweytes von ihrer Brut, dessen Umwicklung noch verhärteter war. Ich leistete diesem ähnlichen Dienst in Gegenwart der zuschauenden Mutter, welche täglich ihren zwey Kleinen Futter in reichem Maße zutrug. Als sie fliegen konnten, schenkt' ich ihnen die Freyheit; aber die Mutter setzte sich, den Sommer über, alle Tage vor mein Fenster, und dankte mir auf ihre Art mit freudigem Blick und raschen Flügelschwüngen für die ihren Kleinen erwiesene Hilfe.

GedankenZunder.

Der Kalife Nuschirvan sagte einst zu seinem Großvezier: „Sprich, was ist das schäbbarste auf der Erde?“ Ohne lange nachzudenken antwortete der Vezier: „Das Weib; der Tod; und das Bedürfniß, das den Menschen seines Gleichen unentbehrlich macht.“ „Wie so?“ fragte der Kalife. Die Antwort war: „Wären keine Frauen, du lebstest nicht; wäre kein Tod, du herrschtest nicht; und hätte ein Mensch nicht anderer Menschen vonnöthen, so wäre ich nicht dein Großvezier.“

Daß so manche warme Tugend Empfehlung in sich selbst, wie manches Menschenleben in den Nahrungsmitteln die es erhalten sollen, erstickt, und in der nächsten Stunde untergeht, kommt

größtentheils daher, weil man oft durch Uibertreibung bei Empfehlung Einer Tugend zehn andere vergessen macht.

Um mit Erfolg zu dem Gemütthe zu sprechen, kommt es nicht auf den Glanz der Worte, sondern auf die Kunst an, daß der Hörer dabei gleichsam sein eigenes Inneres redend vernehme.

Das Gewissen. (Beschl. von No XLIX)

Um 11 Uhr Nachts kam in dem Hause des größeren Ortes, wo der commandirende Hauptmann nebst seinen beiden Lieutenants sich aufhielt, die Meldung des commandirenden Unterofficiers in jenem Weiler, durch Ordonanz an, so lautend: „Zwey Mann, beisammen einquartiert, gerietthen in einen Wortwechsel, und in einen Zweykampf. Einer ist getödtet durch einen Bajonetstich. Ich wurde durch einen Kameraden sofort benachrichtiget. Ich begab mich sogleich in ihr Logis. Der Thäter ist auf der Stelle entflohen. Morgen werde ich Ihnen das Genauere melden.“ Der Hauswirth mit den Officiers am Tische gab seine Verwunderung darüber zu erkennen daß der Unterofficier, weder den Namen des Entleibten noch den des Thäters nannte, und überhaupt die ganze Sache so kalt behandelte. Die Officiers aber machten gar wenig daraus. Der Hauswirth glaubte, man würde doch dem Thäter nachsehen. Es hieß aber: das sey nicht nöthig; der eine Mann sey schon todt. Er beklagte nun wenigstens das Unglück des Entleibten, den Jammer seiner Eltern und Verwaudten, wenn sie sein trauriges Schicksal erführen. Hier standen beide Lieutenants lachend auf, und sagten dem Hauswirth ins Gesicht: „Das ist kein Unglück. Es ist nur ein einzelner Mann. Hätten Sie gesehen, was wir gesehen haben, nur bei der Schlacht von

Musterlich, Sie würden nicht sagen: welch ein Unglück! Dort lagen sie bei Tausenden in allen schrecklichen Schreckgestalten umher, und wir wissen nicht, welchen Tag wir dasselbe Schicksal haben werden. Dem armen Menschen ist es ja noch recht gut ergangen; er ist sogleich todt gewesen." So weit muß die lange Gewohnheit des Krieges den Krieger bringen! Innerhalb seines schicksalvollen Wirkungskreises ist ihm der einzelne Mensch nichts mehr als Mittel zum Zweck. Daß er in persönlichem Verhältniß noch Mensch bleibt, muß uns über die Möglichkeit einer Entartung des ganzen Geschlechtes beruhigen und dieses beweist das Betragen des Mörders. Dieser kam, nach der Erzählung der Landleute, jede Nacht unter den Unglücksbaum. Hier rang er die Hände und jammerte. Dann kam er in das Haus seines gewesenen Quartierhalters, und sagte: „Bauer, mich auch kaput mach. Weh! Weh!“ und zeigte dabei auf sein Herz. Als die französischen Truppen nachher nach Jena marschirten, soll er in der Stille wieder in sein Regiment aufgenommen worden seyn.

**Denkwürdigkeiten.** Postwesen in England. (Beschl.) Die außerordentliche Bequemlichkeit in Versendung der Briefe mit der Post, deren sich die Einwohner in London (NB über eine Million) erfreuen, erhellt aus Folgendem: Dem Versender wird es stets freigestellt, ob er bei Abgabe des Briefes auf der Post, für denselben bezahlen will oder nicht. Gewöhnlich zahlt derjenige, der die Briefe erhält, das Postgeld. An 63 Orten in der Stadt sind in den Buden Kasten angebracht, in welche man die Briefe nur zu werfen braucht, damit diese an demselben Abend mit der Post abgefertigt werden. Wer

es will, kan das Postgeld an den dazu bevollmächtigten Krämer bezahlen. Diese Kasten sind bis 5 Uhr des Abends offen. Von 5 bis 6 Uhr gehen 164 Postillons in der Stadt herum mit einem Glöckchen, um ihnen die Briefe, die man abfertigen will, einzuhändigen; und ihnen bezahlt man einen Pfennig für jeden Brief; auch kan man an sie das Postgeld abgeben. Die auf solche Art durch die Postillons gesammelten Briefe werden mit denen in die erwähnten Kasten geworfenen, nach dem Postamte abgefertigt, wo man sie fortirt. Die beim Postamte befindlichen Kasten sind bis 7 Uhr offen, und jeder wirft, ohne weiters, seinen Brief in dieselben. Auch nimt man den ganzen Tag frankirte Briefe an. Mit dem Schlage sieben werden die Kasten geschlossen, und die Briefe an einem Fenster noch bis halb acht Uhr angenommen, aber nun müssen auch für jeden Brief sechs Pfennige bezahlt werden. Von halb bis dreyviertel auf Acht fährt man ebenfalls fort, Briefe anzunehmen, für die man außer den sechs Pfennigen auch noch das Postgeld bezahlen muß, weil es nicht mehr Zeit seyn würde, diese Briefe in die Rechnung einzutragen, die mit den Briefen an die verschiedenen Postmeister gesendet werden. Nach dreyviertel auf Acht werden keine Briefe mehr angenommen, indem um diese Zeit alle Brieftaschen und Beutel zugebunden, versiegelt und in die Postkutschen gelegt werden, deren 19 sind, welche Schlag acht Uhr nach allen Gegenden des Königreichs mit den Brieffelleisen gehen. Diese Kutschen nehmen wesentlich auch Passagiere mit, und die Regierung zahlt denen, welche diese halten, nur ein sehr geringes für das Mitnehmen der Brieffelleisen. Die Kutschen fahren rasch, und auf

solche Art werden jeden Abend, Sommer und Winter, mit dem Schlage Acht, von London gegen 35,000 Briefe und 30,000 Zeitungen abgefertigt. Des Morgens um 6 Uhr kommen alle diese 19 Kutschen, mit Briefen und Reisenden aus dem Innern des Königreichs in London bei'm Postamt an, und geben dort ihre Brieffelleisen ab. Die Briefe werden sortirt, und um dreyviertel auf neun oder längstens um 9 Uhr machen sich 164 Postillons auf, um sie in der ungeheuren Stadt abzugeben, und um 12 Uhr pfe-gra sie schon alle abgeliefert zu seyn, so daß die Kaufleute und andere Personen, an die die Briefe gerichtet sind, 8 bis 10 Stunden zur Vollziehung der Commissionen und der Beantwortung der Briefe haben, welche desselben Abends um 8 Uhr wieder von London nach allen Richtungen ins Innere des Reichs gehen. London ist der Mittelpunct und der Stapelort der Briefe für die ganze Umgegend, und zwey nicht sehr von einander entfernte Orte correspondiren nicht direct, sondern immer über London. In England kostet jeder Brief  $\frac{1}{2}$  Crown (Krone; ungefähr 24 Groschen Conv. M.) welches bei dem niedrigsten Preise des Geldes auf dieser Insel nicht viel ist. Der Brief kan so groß seyn wie er wil, selbst wie eine englische Zeitung (das größte Folioformat; nb. ohne Bogenbruch); nur darf er keine Einlage enthalten, nicht einmal ein Receipt; auch darf er nicht couvertirt seyn, weil dann der Brief für eine Einlage gilt und doppelt zahlt. Man schreibt deswegen in England häufig mit zweyerley Tinte. Nachdem nämlich der Brief mit schwarzer Tinte vollgeschrieben ist, fängt man wieder von vorne an und schreibt quere über mit rother, welches sehr leicht zu lesen ist, und wo-

durch man den zweyten Briefbogen vermeidet.

Miscellen. Künstliche Nase. Oeffentliche Blätter enthalten folgende Bekanntmachung des Landes-Deputirten v. Schlieben aus dem Herzogthum Sachsen: „Der Unterzeichnete fühlt sich aus rücksichtloser Wahrheitsliebe gedrungen, einen zum Theil aus hämischer Mißgunst und unverantwortlicher Lieblosigkeit entsprungenen, jezt noch bei vielen herrschenden Irrthum, welcher auf einer Reise nach Berlin zu seiner Kunde gelangte, es sey die dem Husaren Schubringt (der seine Nase im letzten Feldzug durch einen Säbelhieb verlor) im königl. chirurgisch = klinischen Institut des Geheimen Ober-Medicinal-Rathes Dr. Gräfe zu Berlin künstlich angelegte Nase abgefallen, öffentlich zu berichtigen. Es wurde diese Nase vielmehr von des Königs Majestät selbst in Augenschein genommen, welcher dem G. R. Gräfe mittelst eines allergnädigsten Belobungsschreibens seinen ungetheilten Beifall zu erkennen gab. Auch mir war es vergönnt, diese Nase zu sehen und in ihr die hohe Kunst zu bewundern, welche ihre Verschiedenheit von einer gewöhnlichen fast ganz unmerklich gemacht hat.“

— Altbrittische CriminalJustiz. Als während der Englischen Parlaments-Sitzung 1810 die Nothwendigkeit einer Verbesserung der peinlichen Rechts-Pflege zur Sprache gebracht ward, kamen unter andern folgende historische Thatfachen zum Vorschein: Unter der Regierung der Königin Elisabeth beliefen sich die Hinrichtungen jährlich auf vierhundert, welches also, während der fünf und vierzig Jahre ihrer Regierung, achtzehntausend Hinrichtungen macht. Unter ihrem Vater, Heinrich VIII., war ihre Zahl noch viel furchtbarer, denn sie stieg in vielen Jahren bis

zu 2000 und man rechnet, daß er das Blut von 76,000 seiner Untertanen gerichtlich vergoß. Hume sagt: eine'angesehene Gerichtsperson in Sommerfet schrieb im Jahre 1596, also in den letzten Jahren von Elisabeths Regierung, wo ihre Herrschaft fest begründet und die Macht der Gesetze das Volk an Ordnung und Gehorsam gewöhnt hatte, daß im Laufe eines Jahrs dafelbst vierzig Verbrecher wegen Diebstahl und anderer Missethaten hingerichtet, 35 gebrandmarkt, 37 gestäubt, 184 aber freygesprachen wären, diese letzten wären aber alle höchst verderbte Leute, und man könnte annehmen, daß nicht der Fünftheil der Strafbaren vor Gericht wäre gezogen worden. Ihre Zahl sey so groß, daß sie die Gerichtsmänner furchtsam machte. Seit jener Zeit aber hat die Zahl der Hinrichtungen, ohne alle Milderung der Gesetze, abgenommen, und zwar in der letzten Zeit so schnell, daß i. J. 1806 von 3426 Beschuldigten, daß heißt: Ergriffnen, und vor das große Geschwornengericht Gestellten, welches dann erst urtheilt: ob Grund zur Anklage da ist, oder nicht? nur zwey Verbrecher hingerichtet wurden; im Jahre 1807 von 3482 Beschuldigten nur einer; 1808 von 3748 gar keiner. — Man rechnet 40,000 Weber im ganzen Preussischen Staat, die durch die Zeitumstände und das Übergewicht des brittischen Handels, brodlos sind.

**P o g o g r y p h.**

Rura vomo Trinis; retro non quaeritur intus.

**C h a r a d e.**

Ein lustiger Vogel ist's einst gewesen;  
 Halb ist es ein finsterner Vogel noch;  
 Halb ist's der treu'ste Nachbildner, jedoch  
 Ausschließend nur für das Aussenwesen.

**Pogogr. Nro 51. Magnes. Agnes. Char.: Rechtel.**